

Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Band: 58 (1979)
Heft: 4

Artikel: Albert Einstein, ein Sozialist
Autor: Vogel, Paul Ignaz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-339536>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Albert Einstein, ein Sozialist

Das Leben von Albert Einstein gibt uns Auskunft über einen aussergewöhnlichen Mann. Wenn man seine Biographie liest, so gewinnt man rasch den Eindruck, dass Albert Einsteins Leben wie eine Perlenkette ist, an der die wichtigsten Probleme und Entscheidungen unserer Epoche geknüpft sind. Von der theoretischen physikalischen Erkenntnis, der Entdeckung der Formel $E = m \cdot c^2$ im Jahre 1905 bis zur praktischen Nutzung der befreiten Atomenergie zu militärischen Zwecken reicht das faszinierende Leben eines stillen Mannes und Wissenschaftlers, der sich auch nicht drückte, zu wichtigen Fragen unserer Zeit klar und deutlich Stellung zu nehmen. Albert Einstein wusste, dass er durch seine theoretischen Einsichten die Büchse der Pandora, wie er es nannte, geöffnet hatte. Er selbst aber hatte mit der praktischen Anwendung seiner theoretischen Erkenntnis wenig zu tun. Als Wissenschaftler konnte er der Verantwortung nicht aus dem Wege gehen. Er trug sie, wie alle Menschen, die für das, was sie als richtig erkennen und was sich als richtig erweist, ihre Verantwortung tragen. Dem menschlichen Geist sollen keine Schranken gesetzt werden, nur dem menschlichen Tun und Lassen. Nicht die Forschung und Erkenntnis sind schlecht, sondern der Mensch als Einzelwesen ist schlecht. Es gilt, ihm mit der Erziehung neue ethische Ziele zuzuweisen, welche für die Entfaltung der gesamten Menschheit und seiner biologischen Weiterexistenz dient. Für Albert Einstein war es selbstverständlich, dass wissenschaftliche Grunderkenntnisse nicht wieder rückgängig zu machen seien, das heisst also irreversibel waren. Darum kämpfte er für das höhere gesellschaftliche Bewusstsein der Menschen, damit diese ihre Erkenntnisse zum Vorteil nutzen.

Ein Schweizerbürger und ein Weltbürger

Albert Einstein wurde am 14. März 1879 als Kind jüdischer Eltern in Ulm geboren. Seine Erziehung erfolgte in der freigeistigen Haltung seiner Eltern. Albert Einstein, der Kaufmannssohn, besuchte das Gymnasium, verliess dieses aber ohne Abgangszeugnis. So musste er, um an die Eidgenössische Technische Hochschule in Zürich (ETH) aufgenommen zu werden, noch die letzte Klasse der Kantonsschule Aarau absolvieren, denn bei der ersten Aufnahmeprüfung an die ETH war Einstein wegen mangelhafter Deutsch- und Geschichtskennntnisse durchgefallen. 1901 wurde Albert Einstein ins Bürgerrecht der Stadt Zürich aufgenommen. 1902 nahm er eine Stelle am Eidgenössischen Amt für Geistiges Eigentum (Patentamt) in Bern an, die er bis ins Jahr 1909 innehielt. Der Berner Aufenthalt war für den berühmten Gelehrten die fruchtbarste Zeit. In Bern entdeckte er im Jahre 1905 in seiner damaligen Wohnung an der Kramgasse 49 die For-

mel $E = m \cdot c^2$. 1909 wurde der junge Privatdozent der Berner Universität an die Universität Zürich als Professor berufen. 1911 und 1912 lehrte Albert Einstein an der Universität Prag. 1914 folgte er dem Ruf von Max Planck nach Berlin an die preussische Akademie der Wissenschaften. 1921 erhielt er den Nobelpreis für Physik. In Berlin forschte er bis ins Jahr 1933. Die Ergreifung der Macht durch die Nationalsozialisten im Jahre 1933 bewog ihn, die Stätte seines bisherigen Forschens zu verlassen und in die USA überzusiedeln. Bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges arbeitete er als Professor am «Institute for Advanced Studies» in Princeton. Als 1945 über Hiroshima und Nagasaki die ersten Atombomben der Menschheitsgeschichte explodierten, sagte Albert Einstein «Oh weh». Er widmete sich in der Folge der Frage, wie die Menschheit trotz beginnendem Kalten Krieg das Verderben, zu dem sie fähig geworden war, zu ihrem Vorteil nutzen könne. Albert Einstein, der sich in seinen späten Jahren mit Nobel, dem Erfinder des Pulvers und Stifter eines Friedenspreises verglich, starb im Jahre 1955.

Ein Freund der Werktätigen

Für Albert Einstein war wichtig, dass sich der Einzelmensch der Kategorie Gesellschaft unterordnete. Er dachte vom physikalischen Naturbegriff her und schloss es darum aus, Gesetzmässigkeiten zu finden, die nicht ohne übergeordnete grössere Zusammenhänge und Gesetzmässigkeiten spielten. In einem Artikel «Warum ich Sozialist bin» schrieb er 1949 in der in New York erscheinenden sozialistischen Monatsschrift «Monthly Review» seine Auffassung von der gesellschaftlichen Bindung des Individuums nieder und unterzog auch das kapitalistische Wirtschaftssystem einer fundamentalen Kritik.

Albert Einstein geht vom Gegensatz zwischen der Astronomie und der Volkswirtschaftslehre aus. Beide Wissenschaften versuchten, Gesetze von allgemeiner Gültigkeit zu finden, bekannte volkswirtschaftliche Erscheinungen werden jedoch von vielen Umständen beeinflusst, die man nicht leicht gesondert untersuchen kann. Durch die geschichtliche Erfahrung wisse man, dass die menschliche Entwicklung nicht allein durch ökonomische Ursachen bestimmt wird, denn die Staaten haben sich fast alle durch Eroberung gebildet. Die Menschheit steckt noch in der Phase des Raubtier-Stadiums, die Klassenspaltung herrscht vor. Da der Zweck des Sozialismus darin liegt, das Raubtier-Stadium der menschlichen Entwicklung zu überwinden, kann die herrschende Nationalökonomie nichts über die sozialistische Gesellschaft der Zukunft aussagen, welche ein sozial-ethisches Ziel darstellt. Nicht alle Einzelmenschen machen die Gesellschaft aus, sondern diese ist das Übergeordnete, aus dem dann die Einzelmenschen ihr Dasein und Bewusstsein ableiten. Der Einzelmensch kann nicht durch eigenes Benehmen, Denken und Wollen eine Rolle spielen. Er ist sich heute seiner Abhängigkeit von der Gesellschaft immer mehr bewusst, aber er

empfindet dieses nicht als etwas Positives, nicht als organische und schützende Kraft, sondern als Bedrohung seiner natürlichen Rechte und seiner ökonomischen Existenz. Als Wurzel des Übels bezeichnet Albert Einstein «die wirtschaftliche Anarchie der kapitalistischen Gesellschaft, wie sie sich uns heute darbietet» (3). Die Produktionsmittel befinden sich zum Grossteil in den Händen von Privatpersonen. Der Lohn des Arbeiters wird nicht vom effektiven Wert seines Arbeitsproduktes bestimmt, «so lange der Arbeitsvertrag ‚frei‘ ist, wird das, was der Arbeiter erhält, nicht durch den wirklichen Wert der von ihm hergestellten Güter bestimmt, sondern durch den seiner Minimalbedürfnisse und durch die kapitalistische Nachfrage nach Arbeitskraft im Verhältnis zu der Zahl der Arbeiter, die Arbeitsstellen suchen» (3), sagt Albert Einstein.

Albert Einsteins Darlegungen über den Kapitalismus und Sozialismus erhalten grosse Aktualität, wenn wir lesen: «Die Produktion wird aus Profitgründen und nicht zum Zwecke der Bedarfsdeckung betrieben. Es gibt keine Gewähr dafür, dass alle, die arbeitsfähig und arbeitswillig sind, immer in der Lage sein werden, Arbeit zu finden; eine Armee von Arbeitslosen existiert fast immer. Der Arbeiter lebt ständig in der Furcht, seinen Arbeitsplatz zu verlieren. Da unbeschäftigte und schlecht bezahlte Arbeiter keinen profitablen Markt bilden, wird die Produktion von Gebrauchsgütern gedrosselt, was grosse Not zur Folge hat. Technischer Fortschritt hat sehr oft grössere Arbeitslosigkeit zur Folge, anstatt die Arbeitsbürde zu erleichtern» (3).

Albert Einsteins Analyse – bezogen auf die Rezessionsphase der Wirtschaft, auch bei uns in der Schweiz? Die Verkrüppelung des Menschen in der Gesellschaft erachtet Einstein als das schlimmste Übel des Kapitalismus. «Ich bin überzeugt», sagt Einstein, «dass es nur einen Weg gibt, diese ernsten Übel zu beseitigen – den Weg der Errichtung einer sozialistischen Wirtschaft, der ein Erziehungssystem an die Seite gestellt werden müsste, das auf eine soziale Zielsetzung ausgerichtet ist» (3).

Vom höheren Raubtier zum sittlichen Menschen

Albert Einstein erkannte, dass jeder Einzelmensch nur aus Furcht oder Begierde handelt. Er und seine Mitmenschen vergleicht er mit höheren Tieren, der Mensch will Schmerz und Tod meiden und das Angenehme suchen. In den primären Instinkten sind sich die Menschen und die höheren Tiere ähnlich, der Mensch hat aber die Fähigkeit zu denken erhalten. Dies ist ein ordnender Faktor, der zwischen den primären Instinkten und den daraus folgenden Handlungen dazwischen geschaltet worden ist. Die Lehren aller Weisen trachten danach, dass alle Menschen ihr Verhalten nach denselben Prinzipien ausrichten. Doch die Schwierigkeit besteht darin: Wie kann die moralische Erziehung dem Menschen zur Beherrschung seiner Triebe verhelfen? Sittlichkeit soll jener Standpunkt sein, von dem aus wir alle Fragen des Lebens beurteilen können, für Gruppen und für

Einzelne, in voller Toleranz. Diese Sittlichkeit soll unser Verhalten beflügeln, und wer mit diesem Ideal einverstanden ist, kann nicht dulden, dass er zum Beispiel von seinem Mitmenschen ein viel grösseres Entgelt an Gütern und Diensten erhält als seine Mitmenschen. Auf der internationalen Ebene stellt sich auch die Frage nach der Sittlichkeit. Ist es sittlich für einen Menschen, «wenn sein Land, nur weil es sich gegenwärtig militärisch sicher fühlt, jeder Bemühung um ein übernationales System der Sicherheit und Gerechtigkeit fernbleibt»? (1/S. 25). So fragt Albert Einstein, und damit zeigt er auf die beiden Hauptakzente sittlichen Strebens: Für eine Gesellschaft ohne Ausbeutung und für eine internationale Ordnung der Sicherheit ohne Kriege soll der sittliche Mensch kämpfen.

Albert Einstein und die Atombombe

Der Physiker Albert Einstein lebte seit 1933 in den USA und betrieb dort seine wissenschaftliche Forschung. Als ehemaliger Mitarbeiter des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Physik in Berlin musste er ahnen, wie weit die physikalische Forschung im feindlichen Nazi-Deutschland fortgeschritten war. Er sorgte sich, die Nazis könnten als Erste die Freisetzung der Atomenergie zu militärischen Zwecken nutzen und somit ihre Schreckensherrschaft der ganzen Welt aufzwingen. Darum wollten er und andere Wissenschaftler verhindern, dass belgisches Uranerz an Nazideutschland geliefert werde, nachdem Deutschland auch den Verkauf von Uranerzen aus der besetzten Tschechoslowakei eingestellt hatte. Waren die Nazis nahe daran, die erste A-Bombe zu zünden? Albert Einstein forderte in einem Brief an den amerikanischen Präsidenten Roosevelt im Juni 1939 die USA auf, die Erforschung der atomaren Kettenreaktion in einer grossen Uranmasse zu militärischen Zwecken weiterzutreiben. 1947, zwei Jahre nach der Zündung der ersten Atombombe, einem USA-Produkt, bereute Albert Einstein seine Stellungnahme indem er sagte: «Wenn ich gewusst hätte, dass die Deutschen nicht mit Aussicht auf Erfolg an der Atomwaffe arbeiten, hätte ich nichts für die Bombe getan» (5/S. 4).

Warum kam Albert Einstein zu dieser Stellungnahme im Jahre 1939? Wenn man bedenkt, dass nach 1942 die Nazis mehr als 6 Millionen Menschen in den Konzentrationslagern umbrachten, so war der Weitblick von Albert Einstein im Jahre 1939 beachtlich, denn sollten die Deutschen die Atomenergie militärisch nutzen können, drohte eine Barbarei und Apokalypse ohne Vorstellung. Albert Einstein wusste 1939 bereits, dass den beiden deutschen Chemikern Otto Hahn und Fritz Strassmann 1938 im Kaiser-Wilhelm-Institut für Chemie in Berlin-Dahlem gelungen war, einen Urankern durch den Beschuss mit Neutronen zu spalten. Lise Meitner, die langjährige Mitarbeiterin von Otto Hahn, die 1938 wegen des Rassenterrors nach Schweden geflüchtet war, wurde von Otto Hahn brieflich über die Entdeckung informiert. Die Forscherin erkannte anhand ihrer eigenen Berechnungen in Schweden sofort, welche enormen Energiemengen bei

einem solchen Prozess freierwerden. In der englischen Zeitschrift «Nature» vom Februar 1939 veröffentlichte Lise Meitner zusammen mit einem andern Forscher, Otto R. Frisch aus Kopenhagen, erstmals ihre Erkenntnisse über die Kernspaltung («Fission»). Die deutschen Forscher Otto Hahn und Fritz Strassmann wiesen in ihrem fast gleichzeitig veröffentlichten Artikel in den «Naturwissenschaften» auf die Kernspaltung und die Kettenreaktion hin. In Frankreich erforschte Frédéric Joliot-Curie und seine Mitarbeiter die neuen Möglichkeiten. Die Deutschen schienen am weitesten fortgeschritten zu sein. In den USA arbeiteten Enrico Fermi, Herbert Anderson und Leo Szilard an der Weiterentwicklung der neuen Erkenntnisse, von der noch im Jahre 1935 Albert Einstein gesagt hatte, das Unterfangen, Atomenergie praktisch nutzbar zu machen, sei ebenso sinnlos wie im Dunkeln nach Vögeln zu schießen.

Jetzt, 1939, vor dem Kriegsausbruch, schien es so weit zu sein. Das Wettrennen der Wissenschaftler hatte begonnen. Für Albert Einstein war es aber undenkbar, eine wertfreie Wissenschaft zu betreiben, mit der Möglichkeit, einem verbrecherischen Staat Machtmittel in die Hände zu geben, mit denen er die weitere Vorherrschaft begründen konnte. Darum riet Albert Einstein dem US-Präsidenten Roosevelt zur weiteren Forschung über die Kernspaltung und deren Nutzung.

Für eine Weltregierung

Nach den grauenvollen Atomblitzen über den japanischen Städten Hiroshima und Nagasaki setzte sich Albert Einstein ohne Unterlass für eine Weltregierung ein; die Mächte, welche schon über die Atombombe verfügten, sollten begrenzt werden. Die Idee des späteren Atomsperrvertrages tauchte auf, trotz des Kalten Krieges in Europa, der die Siegermächte von 1945 trennte, dachte Einstein auch daran, die USA, Frankreich, Grossbritannien und die UdSSR in eine Weltregierung einzubeziehen, die nicht – wie es der Völkerbund gewesen war – machtlos dem Treiben der angreifenden Staaten zusehen müsse, sondern die sich durchsetzen kann. Schon 1934 schrieb Albert Einstein: «Der überzeugte Pazifist muss daher heute anders vorgehen als in früheren, friedlicheren Zeiten. Für ein Ziel muss er sich einsetzen: Dass alle Staaten in ihrer Förderung des friedlichen Fortschritts so eng wie möglich zusammenrücken, damit das kriegerische Programm der politischen Abenteurer, deren Staat sich auf Gewalt und Banditentum gründen, nicht Wirklichkeit werde» (1/S. 216).